

DER

TAGESANBRUCH

EIN VERKÜNDER DER GEGENWART CHRISTI

Lichtstrahlen

Evangelium und Weltgeschichte

Die Botschaft an Philadelphia; Off. 3:7-13 Teil I

Von den sieben Versammlungen sind es nur zwei, die das ausschließliche Lob unseres Herrn haben: „Smyrna“ und „Philadelphia“.

Sicherlich können die treuen Nachfolger des Herrn sich keinen begehrenswerteren, keinen gesegneten geistigen Zustand denken als den des ungeschmälerten Lobes Dessen, den sie vor allem lieben gelernt haben: Den, der sie in die Gemeinschaft des Sohnes und des Vaters einschließt: Jesus Christus. - s. Joh. 14:6

Wohl enthält die Botschaft Worte der Ermahnung, aber keine Worte des Tadels und des Vorwurfs. Der aufrichtige, gewissenhafte Gläubige wird darum das Verlangen haben, die Worte des Meisters sorgfältig und unter Gebet zu studieren, um herauszufinden, um was es bei dieser ungeteilten göttlichen Billigung geht. Und wenn er es herausgefunden hat, wird er um die Kraft und Hilfe des Herrn bitten, all' dies in seinem Leben auch in die Tat umsetzen zu können - vor allem, was die innigen und lebendigen Beziehungen zu allen anderen Geweihten betrifft.

„Philadelphia“ bedeutet: „Brüderliche Liebe.“ Eine Versammlung des Volkes Gottes, die ein derartiges Lob von ihrem Herrn entgegennehmen darf, kann nur eine Gemeinschaft verkörpern, die ein hohes Maß dieser Gnade besitzt. Und es ist tatsächlich so, daß eines der heiligsten Bande unter den Menschenkindern das Band der Liebe ist, das die Brüder, die Schwestern im Glauben miteinander verbindet.

„Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebet, gleichwie ich euch geliebt habe.“ (Joh. 15:12) Und dieses Gebot wird aus vielen Hinweisen sowohl in den Aufträgen des Herrn an seine Jünger als auch in den Schriften der Apostel - zur Genüge als eine ganz besondere Tugend hervorgehoben. Freude und Schmerz, Kränkung oder Ehrung eines jeden Mitpilgers auf dem schmalen Pfad zur himmlischen Berufung sollte von allen mitgetragen werden. So vertraut und herzlich ist dieses Band. Der Himmlische Vater selbst hat diese menschliche Verbundenheit auf dem geistigen Grund des Glaubens eingesetzt. Soweit es uns bis heute bekannt ist, gibt es unter allen seinen menschlichen Geschöpfen nichts, das dieser Gemeinschaft des Herzens ähnlich wäre.

Infolge des gefallenen Zustandes des Menschen vermögen wir heute nur noch einen schwachen Überrest von dem zu erkennen, was dieses „Band der brüderlichen Liebe“ in der Vollendung bedeutet. Gott hat sich aus dieser Welt gefallener Geschöpfe einen besonderen Schatz herausgesucht. Es war sein Wohlgefallen, diesem den Namen „heilige Brüderschaft“ zu geben. - s. 1. Pet. 2:17

Jesus Christus ist der Erstgeborene dieser Brüderschaft, und alle ihre Glieder sind vom Vater selbst gezeugt. (Röm. 8:29; Hebr. 2:11,12) Gott hat Mittel und Wege eingesetzt, um dieses Verwandtschaftsverhältnis - zwar auf Glauben gegründet - dennoch in irdischen Gefäßen zu bilden und zusammenzuhalten. Er hat dieses „Verwandtschaftsverhältnis“ auf eine höhere geistige Ebene versetzt, das - in seiner Vollendung - einmal der ganzen Welt geoffenbart werden wird.

Diese geistige Verwandtschaft nun ist etwas gänzlich Neues: eine Neu-Schöpfung des Allmächtigen. Sie ist getragen von einem derart eigenartigen Charakter, daß ihren Gliedern in feierlichster Weise auch ein n e u e s Gebot gegeben wurde. Wir wiederholen es noch einmal, wie es unser Herr in erweiterter Form ausgesprochen hat: „Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebet, auf daß - gleichwie ich euch geliebt habe, auch ihr

einander liebet. Daran werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“ - Joh. 13:34,35

Jesus betonte ferner nachdrücklich die überragende Wichtigkeit dieses neuen Gebotes, indem er den Seinen klar machte, daß sie **n i c h t** in Seiner Liebe bleiben könnten, ohne dieses Gebot erfüllt zu haben. „Wenn ihr meine Gebote haltet, so werdet ihr in meiner Liebe bleiben, gleichwie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in Seiner Liebe bleibe. ... Größere Liebe hat niemand als diese, daß jemand sein Leben läßt (Fußn.: einsetzt, darlegt) für seine Freunde.“ - Joh. 15:10-13

Die Wichtigkeit des Philadelphia-Geistes liegt ferner in der Aussage, daß sein Besitz die sichere Garantie für das Entronnensein ist aus dem Fluch, der auf der ganzen Welt liegt. Entronnen - und eingetreten in ein neues himmlisch-geistiges Leben, ist ein solch Liebender versetzt auf die höhere Ebene der heiligen, himmlischen Brüderschaft; und damit ist er ein Glied (auf Probe) der Neuen Schöpfung geworden.

„Wir wissen“, schreibt der Apostel Johannes in 1. Joh. 3:14, „daß wir aus dem Tode in das Leben übergegangen sind, weil wir die Brüder lieben; wer den Bruder nicht liebt, bleibt in dem Tode.“

Das vollkommene Vorbild dieser Liebe ist Jesus Christus selbst. „Hieran haben wir die Liebe erkannt, daß er (der Herr) für uns sein Leben dargelegt hat; auch wir sind schuldig, für die Brüder das Leben darzulegen.“ (1. Joh. 3:16) Ja - **d i e s e** Liebe ist der stärkste Beweis für die Erhabenheit und die göttliche Autorität des christlichen Glaubens.

„Die Menge derer aber, die gläubig geworden, war **e i n** Herz und **e i n e** Seele (Apg. 4:32-35) Dies war die hervorragendste und auffallendste Charaktereigenschaft der Urkirche - in der damaligen Zeit, da der Himmlische Vater Seinen Geist, die Kraft aus der Höhe, über die Jünger Christi ausgegossen hatte. Es war eben **d e r** Philadelphia-Geist der brüderlichen Liebe, der in den angegebenen Versen von Apg. 4:32-35 beschrieben ist: Die wichtigste und begehrtesten aller christlichen Tugenden.

Dieses Offenbarwerden der Liebe ist natürlicherweise eine der auffallendsten Charakterzüge bei jedem Versuch einer Reformation oder Wiederbelebung. Es galt, die Gläubigen zu dem ursprünglichen Zustand zurückzuführen, von dem die nominelle Kirche in so beklagenswerter Weise abgewichen ist.

* * *

Betrachten wir nun die Philadelphia-Botschaft als ein Glied in der Kette der sieben prophetischen Kundgebungen Jesu Christi an die sieben Gemeinden, so folgt daraus, daß wir sie in die Reihenfolge der übrigen einzugliedern haben. Es handelt sich um die E p o c h e, die unmittelbar auf die von „Sardes“ folgte. Jene Periode wird in ihren Anfängen durch die Bewegung der protestantischen Reformation dargestellt. Doch - behalten wir im Gedächtnis, daß die Verhältnisse und der Geist von Sardes in den großen nominellen Kirchensystemen fortexistierte.

Das „Licht“ von Philadelphia stellt deshalb - im symbolischen, prophetischen Sinn - nicht etwa eine neue, besondere Einrichtung oder Gliederung des christlichen Glaubens dar, sondern vielmehr eine B e - w e g u n g, die durch den Geist Gottes belebt wurde. Ihr Zweck war die Reformation der w a h r e n Kirche Gottes, die inmitten der Verwirrung und des Abfalles von „Thyatira“ und des geistigen Todes von „Sardes“ im Kleinen aber dennoch weiterlebte. Es ist der Philadelphia-Geist, der in a l l e n Überwindern zu a l l e n Zeiten vorherrschend war; und gerade der Besitz dieses Geistes ist der auffallendste Charakterzug, der die Überwinder kennzeichnet.

Über diese Periode der Kirchengeschichte schrieb Ch. T. Russell folgendes: „Diese Phase in der Geschichte der Kirche begann offenbar mit der Reformation; und auch heute noch gibt es viele unter den Lebenden dieser gegenwärtigen Laodicäaepoche, die die erwähnte Charaktereigenschaft aufweisen. Es existiert eine auffallende Ähnlichkeit zwischen jenem Werk, das zu Pfingsten begonnen wurde, und demjenigen Luthers und seiner Freunde. Die Reformation war in einem gewissen Sinn der Anfang einer neuen Aera, ein Aufdämmern des

Lichtes an einem Ort, wo allgemeine Finsternis geherrscht hatte: die Trennung des Wahren vom Falschen, und ein neuer Beginn auf dem Wege der Wahrheit.“

„Während der Philadelphia-Epoche, besonders in ihrem Anfangs- und in ihrem Endstadium, wurden die treuen Gläubigen gezwungen, aus dem nominellen „Tempel“ auszutreten, oder sie wurden ihres beharrlichen Zeugnisses wegen hinausgeworfen.“ - Zitat-Ende.

„Sardes“ stellt einen Zustand dar, der als eine „christianisierte Welt“ bezeichnet werden könnte, die jedoch weiterhin eine „Welt“ blieb, die voll und ganz im Argen lag, und in der man nur hie und da einen wahren Christen treffen konnte.

„Philadelphia“ hingegen mag die Wirkung des Geistes Gottes in jenen verhältnismäßig Wenigen veranschaulichen, die in lebendigem Glauben sich bemühten, das Volk Gottes gegen die anstürmenden Wogen der hereinbrechenden völligen Verweltlichung zu schützen. Eine Bewegung von solchem Charakter resultierte in dem Zusammenschluß der geistig Gesinnten in ungeheuchelter Bruderliebe, die in der Ge - s i n n u n g von Philadelphia zum Ausdruck kommt.

Es ist jedoch leider immer wahr gewesen und wahr geblieben, daß viele sich diesen Bewegungen anschlossen, die diesen Geist entweder überhaupt nie besaßen- oder die sich nach ihrer Vereinigung mit den geweihten Christen beharrlich weigerten, diese Gesinnung der Bruderliebe zu entwickeln.

Jene, die diese Liebe nicht haben - und auf den Wegen der natürlichen Menschen wandeln (s. 1. Kor. 3:1-4), verfallen nach kurzer Zeit der Frömmelei und Intoleranz, die stets zu Spaltungen und Streitereien über un wesentliche Dinge führen; dadurch entstehen Prüfungen und Sichtungen, um die Bewährten offenbar zu machen, die den Philadelphia-Geist besitzen: Die wahre Gesinnung der Überwinder.

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe

Des Christen Leben und Lehre

„Siehe, mein Knecht, den ich stütze, mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat.“ - Jesaja 42:1

Der Prophet Jesaja berichtet im zweiten Teil seines Buches (das ganze Kapitel 40) von einem Gottesknecht, in dem wir unschwer den Gesalbten des Herrn, den Christus, erkennen können. Es handelt sich hier nicht nur um Jesus, das Haupt, sondern auch um die Herauswahl, die seinen Leib bildet und sein Werk als Gemeinschaft fortzusetzen hat. Sie sollen fortzeugen von dem allein wahren Gott, der durch seinen Sohn Jesus der Welt kundgetan worden ist als „Gnade und Wahrheit“ (s. Joh. 1:17), während das Volk Israel ihn nur als die „Gerechtigkeit“ und den gestrengen Richter aller Gesetzesübertretung kennengelernt hatte.

„Siehe, mein Knecht, den ich stütze, mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat: Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt; er wird den Nationen das Recht kundtun.“ (Jes. 42:1) Der Herr war „nicht gesandt, als nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel“ (Mt. 15:24); dieser „Knecht“ aber soll den Nationen das Recht kundtun; er ist auch zu ihnen gesandt. Erst die Kirche, erst der Christus erfüllt diesen Teil des Auftrages, der dem „Knecht Jahwes“ hier erteilt wird.

So können wir in den Beschreibungen dieses Knechtes, die uns Jesaja vermittelt, eine solche der Kirche, des Leibes Christi, erblicken. Wir möchten hier namentlich das 49. Kapitel Jesajas unter diesem Gesichtswinkel betrachten, um daraus Belehrungen zu gewinnen über das Wesen und die Rolle der wahren Kirche Christi, der geistgesalbten Gemeinde und beauftragten Dienerin Gottes auf Erden.

„Höret auf mich, ihr Inseln, und merket auf, ihr Völkerschaften in der Ferne!“ (Jes. 49:1) Aus dieser Anrede geht hervor, daß das Gotteswort, das nun gesprochen werden soll, n i c h t zum Volke Israel nach dem Fleische gesprochen wird, sondern zu einem ferneren Menschenkreis. Die „Inseln“ sind die des Mittelmeeres, namentlich Griechenland, aber auch Italien, Sizilien und die ganze westliche Welt bezeichnend. Und noch umfassender ist der Ausdruck: „Ihr Nationen in der Ferne“, in den die ganze noch unbekannte Welt eingeschlossen ist.

„Jahwe hat mich berufen von Mutterleibe an, hat von meiner Mutter Schoße an meines Namens Erwähnung getan.“ - Vs. 1b

Hier spricht die b e r u f e n e Gemeinde; es sprechen die, die im Plane Gottes vorgesehen waren vor Grundlegung der Welt, auserwählt zu einem besonderen Dienst im Werke des Allmächtigen - und zu einer besonderen Ehre und Herrlichkeit (Eph. 1:4), auserwählt „zur Sohnschaft durch Jesum Christum für sich selbst nach dem Wohlgefallen seines Willens und zum Preise seiner Herrlichkeit.“ - Vse. 5 und 6.

Diese herausgerufene Gemeinde kommt nicht in ihrem eigenen Namen, nicht nach eigenwilliger Bestimmung; sie folgt - dem Rufe Gottes. Aber weil sie Ihm glaubt und weil sie mit einer Erkenntnis des Höchsten gesegnet und „gesalbt“ ist, so ist für sie der Ruf des Allmächtigen auch zugleich Nötigung. Der Auftrag Gottes ist Ehre, aber er ist auch Last, eine verantwortungsvolle Aufgabe; er verlangt Selbstverleugnung, Gehorsam, Treue, Entsagung. „Also nun, jeder von euch, der nicht allem entsagt, was er hat, kann nicht mein Jünger sein“, erklärt Jesus in Lk. 14:33

Der Ruf Gottes bringt Verpflichtung mit sich, Verantwortlichkeit gegenüber dem eigenen Heil. So steht der Berufene gewissermaßen unter einem Zwang. Er kann sich dem Ruf nicht entziehen; aber sein Glaube, seine Liebe, sein Verantwortungsgefühl erlaubt ihm doch wieder nicht, das unschätzbare Gut des Erstgeburtsrechtes um das elende Linsengericht zeitlicher Vorteile dahinzugeben - gleich einem Esau. So ist das Wort des Paulus zu verstehen: „Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündigt!“ Und: „Wenn ich das

Evangelium verkündige, so habe ich keinen Ruhm, denn eine Notwendigkeit liegt mir auf.“ (I. Kor. 9:16) Darum beneidet die Welt ja im allgemeinen die Propheten und die Berufenen Gottes gar nicht um ihren Auftrag; sie ärgert sich nur an ihnen.

„Und er machte meinen Mund wie ein scharfes Schwert, hat mich versteckt in dem Schatten seiner Hand; und er machte mich zu einem geglätteten Pfeile, hat mich verborgen in seinem Köcher.“ - Vs. 2

Weil dieser Knecht das Wort Gottes spricht, das in seiner Wirkung einem scharfen, zweischneidigen Schwert entspricht (Hebr. 4:12), so geht eine unermeßliche Wirkung von ihm aus - eine Wirkung, der sich niemand entziehen kann, die Herzen sondiert und die Richtung der Menschen festlegt: ob zu Gott, oder von Gott weg! Aber gleichzeitig ist diese Wirkung verborgen, der Welt nicht faßbar und unkontrollierbar. Daher: „Er hat mich verborgen in seinem Köcher“, „Er hat mich versteckt im Schatten seiner Hand.“ Die Wirkung der Kirche ist eine verborgene, und die betreffenden Personen, also die Träger dieser Wirkung, sind ebenfalls verborgen. Inwiefern? Nun - die Kirche hat kein Ansehen vor der Welt; unbedeutende, in jeder Hinsicht durchschnittliche Leute bilden die Berufenen dieses Evangeliumszeitalters: „Das, was (weltlich gesehen) nichts ist, hat Gott auserwählt.“ Das glaubt die Welt nicht, weswegen sie die Kirche überall sucht, nur dort nicht, wo sie zu finden wäre. Sie geht versteckt einher. Das dient aber auch zu ihrem Schutz. Der Himmlische Vater hält in Seiner Weise Seine Hand über ihr. Merkwürdigerweise ist sie dennoch wirksam - ein scharfes Schwert, ein geglätteter Pfeil, der richtig läuft und mitten ins Ziel trifft.

„Und er sprach zu mir: Du bist mein Knecht, bist Israel, an dem ich mich verherrlichen werde.“ Diese Verherrlichung gehört ganz der Zukunft; sie wird nicht eintreten vor der „Offenbarung der Söhne Gottes.“ - Röm. 8:19; Kol. 3:4

„Ich aber sprach: Umsonst habe ich mich abgemüht, vergeblich und für nichts meine Kraft verzehrt.“ - Vse 3, 4a

Unter dem Eindruck ihrer Wirkungslosigkeit steht die Kirche oftmals selbst. Wie sollte es anders sein können? Sie hat ja die Welt nicht zu bekehren, sie hat nur das Licht leuchten zu lassen, die Wahrheit zu verkündigen und zu **v e r t r e t e n**. Sache der Wahrheit ist es, zu erobern und zu gewinnen. Nicht der mindeste Zwang, nicht die mindeste Nötigung soll der Träger der Wahrheit anwenden: Keine Drohung mit Verdammnis, keine Werturteile hat sie auszusprechen, keine einschüchternden Predigten zu halten, keinen Zorn des Allmächtigen den Nichtglaubenden in Aussicht zu stellen. Eine solche Verkündigung wirkt (anscheinend) schwach auf die Massen. Wer Massenbewegungen auslösen will, der muß die geistigen Waffen der Einschüchterung und Gerichandrohung handhaben. Jesus hat aber auch nicht so geredet: „Wollt ihr etwa auch weggehen?“, fragt er seine Jünger. Nicht einmal seinem Verräter, Judas gegenüber, gebraucht er irgend eine Androhung. So etwas ist ja auch ganz sinnlos: Seine Gnade und die höchsten Vorrechte will der Allerhöchste niemandem aufdrängen. „Doch mein Recht ist bei Jahwe, und mein Lohn bei meinem Gott.“ - Vs. 4b

Trotz des scheinbar so geringen Erfolges ist sich die Kirche Christi bewußt, daß ihre Anstrengung bei Gott nicht unterschätzt wird, daß er nicht nach menschlichem Maß ihr Wirken messen und beurteilen wird.

„Und nun spricht Jahwe, der mich von Mutterleibe an zu seinem Knechte gebildet hat, um **J a k o b** zu ihm zurückzubringen - und Israel ist nicht gesammelt worden; aber ich bin geehrt in den Augen Jahwes, und mein Gott ist meine Stärke geworden - ja, er spricht: Es ist zu gering, daß du mein Knecht seiest, um die Stämme Jakobs aufzurichten und die Bewahrten von Israel zurückzubringen; ich habe dich auch zum Lichte der Nationen gesetzt, um mein Heil zu sein bis an das Ende der Erde.“ - Vse. 5,6

Hier erfahren wir etwas ganz Neues von der Ekklesia. Ganz deutlich wird einmal, daß „Israel“ hier in einem Doppelsinn verwendet wird: daß es zum einen das abtrünnige fleischliche Bundesvolk Gottes bezeichnet, und sodann aber ein Name für das

wahre „Israel“ ist, worunter wir nur das gegenbildliche Bundesvolk Gottes, die Kirche des Evangeliumszeitalters, verstehen können. Dieser „Knecht“ ist also gebildet worden zu dem Zweck, „Jakob zurückzubringen“ oder „die Stämme Jakobs aufzurichten und die Bewahrten von Israel zurückzubringen.“

Auch an anderer Stelle der Bibel wird uns gesagt, daß der Schöpfer beabsichtigt, sein ungetreues Volk dadurch zur Eifersucht zu reizen, daß er den Segen der Erstgeburt auf ein anderes Volk übertragen und diesem alle Vorrechte zuwenden werde, die einst Israel zugedacht waren. Nicht allein zu strafen, vielmehr, um zu bewirken, daß es wieder danach trachten möchte, in die Stellung der göttlichen Gunst zurückversetzt zu werden.

Aus **L i e b e** zu seinem ungetreuen Erwählungsvolk wollte Gott so handeln. Wir lesen schon im Liede Moses: „Sie haben mich zur Eifersucht gereizt durch Nicht-Götter, haben mich erbittert durch ihre Nichtigkeiten; so will auch ich sie zur Eifersucht reizen durch ein Nichtvolk, durch eine törichte Nation will ich sie erbittern.“ (5. Mos. 32:21) Der Apostel Paulus weist auf diese Schriftstelle hin in Röm. 10:19, und er fährt fort mit Jes. 65:1: „Ich bin gefunden worden von denen, die mich nicht suchten, ich bin offenbar geworden denen, die nicht nach mir fragten“, womit er auf die Übertragung der Gnade und der Segnungen Gottes auf die Herauswahl aus den Nationen anspielt.

So sehen wir also, was einer der Zwecke des Ewigen mit der Kirche war: er wollte auf diese Weise sein Volk zurückgewinnen. Hätten die Juden nicht wirklich stutzig werden müssen, als sie erfuhren, daß nun die Nationen ihren Bundesherrn Jahwe ehrten, daß sie in ihm frohlockten und sich die Verheißungen aneigneten, in denen sich einst die Israeliten gefreut hatten?

Hätten sie nicht aufhorchen müssen, als der Gott Israels über die ganze Welt hinaus als der allein wahre Gott gepredigt wurde; als ein **g e m i s c h t e s N i c h t - V o l k** aus allen Nationen die Väter Israels als seine geistigen Väter adoptierte: Abraham, Isaak und Jakob; als die Schriften des Alten Testaments als heilige Gottesoffenbarung von diesen Fremden anerkannt - als Moses und das Gesetz und die Propheten von diesem Nicht-Volk als

Heilige Schrift und göttliche Belehrung angenommen wurden? Hätten diese sonderbaren Erscheinungen Israel nicht befremden müssen?

„Die Nationen schmücken sich mit unseren national-eigenen Geistesgütern“, (so sollten die Juden sprechen), „und uns, das Bundesvolk, schiebt man als unbeteiligt an diesen geistigen Segnungen beiseite.“ Jedenfalls hat es der Apostel Paulus als seine Aufgabe angesehen, diese Eifersucht in Israel zu erregen. Sagte er doch: „Insofern ich nun der Nationen Apostel bin, ehre ich meinen Dienst, ob ich auf irgendeine Weise sie, die mein Fleisch sind, zur Eifersucht reizen und etliche aus ihnen erretten möge.“ - Röm. 11:13,14

Diese Wirkung hervorzubringen, war die Absicht des Höchsten mit der Berufung der Kirche Christi. Er wollte Israel auch jetzt noch nicht aufgeben. Paulus verbindet die angeführten Ausführungen mit der Schriftstelle: „Den ganzen Tag habe ich meine Hände ausgestreckt zu einem ungehorsamen und widersprechenden Volke“ (Jes. 65:2; Röm. 10:21), damit andeutend, daß auch während des ganzen Evangeliumszeitalters Gott nicht aufgehört hat, einen werbenden Einfluß auf Israel auszuüben und ihm einen Anreiz zur Buße zu geben.

Aber „Israel ist nicht gesammelt worden“, muß der Gottesknecht trauernd feststellen. In dem ungläubigen Volk ist die Eifersucht nicht erwacht, sind die Bedenken nicht aufgestiegen, die der so auffällige Wechsel in der Verfahrensweise des Schöpfers mit ihm hätte wecken müssen. Es bleibt stumpf. Gottes Absicht mit der Kirche ist in dieser Hinsicht nicht erreicht worden - wie er es gewiß vorausgesehen hatte. Israel ist indessen zu einem Bild der Verstockung geworden.

Dieser Mißerfolg gereichte der Kirche nicht zur Unehre oder zum Vorwurf: „Aber ich bin geehrt in den Augen Jahwes, und mein Gott ist meine Stärke geworden.“ Denn diese Kirche hat gleichzeitig einen anderen Zweck zu erfüllen: Sie ist zum „Licht der Nationen gesetzt, um Gottes Heil zu sein bis an das Ende der Erde.“ Und dieser Zweck der Kirche ist erfüllt worden. Sie hat den Namen des lebendigen Gottes und die Erlösung in Jesu Christo

verkündigt allen Nationen, Zungen und Sprachen. Sie wurde das „Licht der Welt“ und „das Salz der Erde.“

„So spricht Jahwe, der Erlöser Israels, sein Heiliger, zu dem von jedermann Verachteten, zu dem Abscheu der Nation, zu dem Knechte der Herrscher: Könige werden es sehen und aufstehen, Fürsten, und sie werden sich niederwerfen um Jahwes willen, der treu ist, des Heiligen Israels, der dich erwählt hat.“ - Vse. 7,8

Da erfahren wir von diesem Gottesknecht, daß er der „von jedermann Verachtete“ ist in diesem ganzen Zeitalter. Aber dieser Verachtung steht die allgemeine Ehrung in der Zukunft gegenüber. Die Könige und Fürsten werden ihn mit Unterwürfigkeit ehren, aber „um Jahwes willen“, weil dieses Gottes Wille ist; und weil der Ewige ihn durch diese Ehre entschädigen will für die Verachtung, die ihm in dieser ganzen Evangeliumszeit hier zuteil geworden ist.

Was für eine Verachtung? Sind sie denn nicht die Repräsentanten der Kirche von den Geehrtesten und Einflußreichsten in unserem christlichen Zeitalter gewesen - und sind es noch bis zum heutigen Tage? Ohne Zweifel; und einige von ihnen nahmen Fürstenrang ein und gehörten zu den Spitzen der menschlichen Gesellschaft. Können sie aber der hier geschilderte Gottesknecht sein? Keineswegs; denn ihre Charakteristik steht zu der im Worte Gottes gegebenen in direktem Gegensatz.

Der „Knecht“, von dem die Schrift redet, ist **v e r a c h t e t**, ja, er ist verabscheut, und er ist „der Knecht der Herrscher“, d.h. er hat hier auf Erden in keiner Hinsicht eine Herrenrolle zu spielen. Er hat sich den obrigkeitlichen Mächten gegenüber untertänig und fügsam zu verhalten. Somit ist eine herrschende Kirche nicht die Kirche Christi; eine Kirche, die Macht entfaltet und Gewalt ausübt, kann nicht der hier geschilderte „Knecht der Herrscher“ sein.

„So spricht Jahwe: Zur Zeit der Annehmung habe ich dich erhört, und am Tage des Heils habe ich dir geholfen. Und ich werde dich behüten und dich setzen zum Bunde des Volkes, um

das Land aufzurichten, um die verwüsteten Erbteile auszuteilen, um den Gefangenen zu sagen: Gehet hinaus! Zu denen, die in Finsternis sind: Kommet ans Licht! Sie werden an den Wegen weiden, und auf allen kahlen Höhen wird ihre Weide sein; sie werden nicht hungern und nicht dürsten, und weder Kimmung noch Sonne werden sie treffen. Denn ihr Erbarmer wird sie führen und wird sie leiten an Wasserquellen.“ Vse. 8-10

Paulus zitiert die erste Hälfte des 8. Verses und fügt in 2. Kor. 6:2 hinzu: „Siehe, j e t z t ist die wohlgenommene Zeit, j e t z t ist der Tag des Heils!“, womit er unsere Auslegung und Deutung des Gottesknechtes auf die Kirche des Evangeliumszeitalters bestätigt.

Die Übersetzung „Zeit der Annehmung“ enthält deutlich den Gedanken, daß von jener Epoche, da die Glieder der Kirche berufen werden können, unter den „Zeitverwaltungen Gottes“ die Rede ist. Weder vor noch nach dem Zeitalter des Evangeliums gibt es eine Gelegenheit, von Christus als ein Glied Seines Leibes, der Kirche, angenommen zu werden.

Diese Berufung versetzt den Gläubigen in eine in jeder Beziehung außergewöhnliche Lage in dieser Welt: „Ihr seid i n der Welt, aber nicht v o n der Welt.“ Er rechnet sich nicht mehr zu der Welt, in der er doch lebt und leben muß, deren Bedingungen er doch unterworfen ist als physischer Teil von ihr. Diese Lage ist - menschlich betrachtet - nicht nur eine schwierige, sondern vielmehr eine unmögliche. Jesus sagt nicht umsonst: „Ohne mich könnt ihr nichts tun“ (oder: ausrichten). Ohne den besonderen Schutz und die Überwältigung Gottes kämen die Glieder der Kirche so wenig durch das Leben, als die Juden ohne Gottes Hilfe durch die „große und schreckliche Wüste“ gekommen wären. Aber hier verheißt Gott seinem geistigen Bundesvolk eben diesen unentbehrlichen Schutz und die Hilfe, wofür der „Knecht“ ihn um diese Hilfe anruft und sich ständig dessen bewußt bleibt, daß er derselben bedarf.

Wie das Volk Israel in der Wüste einen harten Erziehungsgang durchzumachen hatte, so auch die Kirche dieses Zeitalters in einer ihr entfremdeten Welt. Sie hat nicht zu

versuchen, diese Welt zu reformieren, zu bessern, zu heben; sie hat ihre Anstrengungen auf sich selbst zu richten, um in der Schule des Allerhöchsten bestehen zu können und die Zubereitung zu empfangen zu ihrem künftigen Dienst. Sie hat nicht im Schauen, sondern im Glauben zu leben. Denn nicht jetzt, wohl aber in der Zukunft, nachdem sie ihre Eignung dazu erlangt haben wird, soll sie einen Dienst an der Welt ausüben: „das Land aufrichten und die verwüsteten Erbeile austeilen.“

Solche, die ihre theologische Weisheit nicht dem Wort Gottes, sondern ihren eigenen Vorstellungen und der Weltweisheit entnehmen, ärgern sich über dieses Verständnis der Mission der Kirche. Sie reden von verfeinertem Egoismus der Frommen und von Weltfremdheit, von mystischer Lehre und Beschäftigung mit sich selbst - und wissen nicht, wie verständnislos sie reden; vor allem wissen sie nicht, daß sie nur Wege kennen, die schon tausendmal begangen worden sind, ohne zu etwas zu führen. Aber sie kennen auch das Irdische nicht, sonst müßten sie wissen, daß niemand eine große Aufgabe oder ein Amt übernehmen kann, der nicht zuvor zu diesem Amt geschult worden ist. Und in der Zeit der Schulung soll sich noch niemand Amtsbefugnisse anmaßen. In d i e s e r Zeit sind die Nachfolger des Herrn jetzt.

Nicht vor der Zeit des Reiches werden die Berufenen ihr hohes Amt verwalten dürfen. Dieses Amt ist die Wiederherstellung der von einer gottentfremdeten Welt zerstörten Erde und die Aufrichtung einer neuen Güterverteilung und Gesellschaftsordnung; es wird auch in der Erziehung und Belehrung der noch ungelehrten Menschen bestehen - und in der Erweckung derer, die in den Gräbern ruhen, der „Gefangenen“ des Todes. Denn der Christus, Haupt und Leib, wird dann als Mittler des Neuen Bundes zwischen Gott und der erlösten und zu neuem Leben erweckten Menschheit bestehen; seine Ehre wird es sein, der durch Christi Blut erkaufte Menschheit das erworbene Gut des Auferstehungslebens zugänglich zu machen.

Was der „Gottesknecht“ auszuteilen hat, sind „verwüstete Erbeile.“ Nicht von allem Anfang an scheinen im Gottesreich Fülle und Herrlichkeit vorhanden zu sein. Die n e u e Erde geht aus

den Trümmern der alten hervor, und die Spuren einer furchtbaren Zerstörung werden anfänglich noch bemerkbar und aufdringlich sein. Die Welt muß einmal arm werden, bevor sie in wahrer Weise reich werden kann. „Auf allen kahlen Höhen wird ihre Weide sein“, und - „sie werden an den Wegen weiden“, wo bekanntlich nur die Ärmsten ihr Vieh grasen lassen. Das deutet auf zunächst kümmerliche Verhältnisse hin. Das Entscheidende ist aber, daß wir versichert werden: „sie werden nicht hungern und nicht dürsten.“

Die neue Welt beginnt nicht mit Überfluß und nicht mit Luxus, aber die Segnungen Gottes werden unter solchen Umständen umso deutlicher wahrnehmbar sein. Die „Kimmung“, die Luftspiegelung also, die dem erschöpften Wüstenwanderer eine erquickende Oase vortäuscht, die er in Wirklichkeit nicht erreichen konnte, wird es nicht mehr geben. Das bedeutet, daß die Illusionen, die den Menschen das ganze Leben hindurch narren und seine wirkliche Lage nicht erkennen lassen, alsdann keinen Einfluß mehr auf das Menschenleben haben werden; denn Wahrheit und Erkenntnis Gottes werden die Erde erfüllen, wie die Wasser den Meeresgrund bedecken. Auch wird die Sonne niemanden mehr treffen.

Wenn die „Kimmung“ heute ein Bild für die Lebensillusionen ist, für die Trugbilder, die sich die Menschen vortäuschen, um das Leben besser zu ertragen, dann wird die „Sonne“ ein Bild für eine Wahrheit und Helligkeit sein, die über die Tragkraft des Menschen hinausgeht. So würde kaum ein Mensch die ganz ungeschminkte Wahrheit über das Leben und die Zukunft, die seiner wartet, ertragen können. Oft genug aber quälen Befürchtungen von Dingen, die an sich eben nicht nur möglich, sondern wahrscheinlich sind, den Menschen und vergällen ihm das Leben. Zwischen Hoffnung und Furcht, zwischen Illusion und Lebensangst, zwischen Kimmung und überheller Sonne spielt sich das Leben ab. Beide Plagen werden im Reich der Wahrheit und des Lebens überwunden sein. Denn „ihr Erbarmer“ führt sie zu frischen Wasserquellen. Alle Wege werden gebahnt sein, und von den vier Himmelsrichtungen wird das Volk herbeiströmen, um am Jubel und der Freude des Reiches teilzuhaben.

Solche Herrlichkeit und Ehre gedenkt der Himmlische Vater seinem Knecht zuzuwenden - zu groß, als daß ein Menschenherz es sich ausdenken könnte. Aber dieser zukünftigen Herrlichkeit steht die gegenwärtige Niedrigkeit und völlige Machtlosigkeit gegenüber, so daß der Gottesknecht den Eindruck oftmals nicht los werden kann: „Jahwe hat mich verlassen, und der Herr hat meiner vergessen.“

Das, was wir sehen, beherrscht uns; das, was wir erleben, drängt sich uns heftig als die Wirklichkeit auf. Für jeden gibt es eine Nacht, da er keine Sterne mehr erblicken kann. Sind deswegen die Sterne verschwunden? Nein. Aber dann bedürfen wir eines Trostes, der uns die Gewißheit gibt: Hinter dieser Finsternis leuchten die Sterne ungestört weiter. Und diese feste Versicherung schenkt Jahwe seinem Knecht ganz persönlich! Mit den allerstärksten Worten, mit den eindrucksvollsten Bildern, die sich je denken lassen, versichert er ihn: „Könnte auch ein Weib ihres Säuglings vergessen, daß sie sich nicht erbarmte über den Sohn ihres Leibes? Sollte selbst sie vergessen, i c h werde dich nicht vergessen. Siehe, in meine beiden Handflächen habe ich dich eingezeichnet; deine Mauern sind beständig vor mir.“ (Vse. 15,16) - Von solchen Zusicherungen muß der Glaube leben.

Darum müssen wir das Wort e s s e n, damit wir es in uns haben als eine Stimme, die immer gegenwärtig ist, als den Heiligen Geist und T r ö s t e r. Nichts vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist. - Röm. 8:39

In diesem schneidenden Widerspruch von Glauben und Schauen muß der Knecht Gottes sein Leben zubringen, und darin ausharren in Treue bis in den Tod. Durch diesen Glauben soll er befähigt werden, „mehr als Überwinder“ zu werden durch des Herrn Gnade. Aber dazu bedarf er der Hilfsmittel, die der Herr bereitgestellt hat in seinem Wort und in der G e m e i n s c h a f t d e r K i r c h e. Darum „versäumen wir unser Zusammenkommen nicht, wie es bei etlichen Sitte ist, sondern ermuntern wir einander, und das umso mehr, je mehr wir den Tag herannahen sehen.“ - vgl. Hebr. 10:25

Was aber heißt: „Deine Mauern sind beständig vor mir?“ (Vs. 16) Es sind die „Mauern“ Z i o n s; denn hier wird nun klar gemacht, daß der Gottesknecht nicht e i n e r ist, sondern daß es sich dabei um eine „Stadt“, eine Körperschaft, eben die Kirche Gottes handelt, wovon der Prophet redet. Gott versichert sie, daß sein Auge beständig auf den Schutz und die Bewahrung dieser Stadt gerichtet ist, daß ihr garnichts zustoßen kann von seiten ihrer Feinde. Diese „Stadt“ wird zwar belagert, beschossen und bekämpft, aber der Feind darf sie nicht einnehmen. Sie wird den Sieg behalten - auch da noch, wo der Gegner s c h e i n b a r die Oberhand hat. Es handelt sich um einen Sieg des Glaubens, nicht des Schauens.

In den Versen 18-21 zeigt Jahwe seinem trostbedürftigen Knecht weiter und mit blühenden Worten, welcher Art seine Ehrenstellung im Reiche Gottes sein wird: Die Krone der Herrlichkeit, die dem Getreuen verheißen ist. Im krassen Gegensatz zu der Erfolglosigkeit seines irdischen Wirkens, da er sich keinen Anhang gewinnen, keinen Glauben zu schaffen, keinen Dank zu sichern vermochte, wird sich in der kommenden Zeit alles um ihn scharen, alles ihm vertrauen, alles ihn ehren, so daß er nur verwundert und überrascht ausrufen kann: „Wer hat mir diese geboren, da ich doch der Kinder beraubt und unfruchtbar war, verbannt und umherirrend? Siehe, ich war ja allein übrig geblieben; diese, wo waren sie?“ - Vs. 21

Und die Antwort des Herrn lautet: „Siehe, ich werde meine Hand zu den Nationen hin erheben und zu den Völkern hin mein Panier aufrichten; und sie werden deine Söhne im Busen bringen, und deine Töchter werden auf der Schulter getragen werden. Und Könige werden deine Wärter sein, und Fürstinnen deine Ammen; sie werden sich vor dir niederwerfen mit dem Antlitz zur Erde, und den Staub deiner Füße lecken. Und du wirst erkennen, daß ich Jahwe bin: die auf mich harren, werden nicht beschämt werden.“ (Vse. 22,23) Gott selber wendet die Dinge so, daß der getreue Knecht nun Glauben und Anhang und Ehrung finden wird.

Aber da werden noch zwei Zweifelsfragen vorgebracht von den kleingläubigen Berufenen: „Sollte wohl einem Helden

(„Mächtigen“, engl. Übers.) die Beute entrissen werden? Oder sollen rechtmäßig Gefangene entrinnen?“ - Vs. 24.

Der Zweofler Gottes hat hier den gewaltigen „Fürsten dieser Welt“ vor Augen, der alle unter seiner Herrschaft, alle in seinem Bann hat; der unerhörte Machtmittel einsetzen kann, um seine Herrschaft zu festigen und scheinbar unangreifbar zu machen. Wie ist es denkbar, daß solche im Unsichtbaren gründende Macht erschüttert werden kann? Und noch viel unvorstellbarer ist, daß die, die rechtmäßig gefangen gehalten werden im großen Gefängnis des Todes, herauskommen aus diesem Kerker! Hier - so scheint es dem denkenden Menschengenuss - sind der Erlösung und dem Reiche Gottes Schranken gesetzt, die höchstens den Glauben an eine begrenzte Errettung, an ein auf Wenige beschränktes Heil zulassen. Wer sollte so verwegen sein, das Undenkbare zu hoffen?

Aber wie lautet die Antwort auf diese Fragen? „Ja, so spricht Jahwe: auch die Gefangenen des Helden (Mächtigen) werden ihm entrissen werden, und die Beute des Gewaltigen wird entrinnen. Und ich werde den befehlen, der dich befiehlt, und ich werde deine Kinder retten. Und ich werde deine Bedrücker speisen mit ihrem eigenen Fleische, und von ihrem Blute sollen sie trinken werden wie von Most.“ Der Allmächtige will und wird mit allen Gegenmächten fertig werden, und kein Schatten einer Nebenherrschaft wird sich behaupten in seinem Reiche und dem seines Knechtes Jesu Christi, des Hauptes der Ekklesia, und des mit ihrem Haupt verbundenen Christusleibes, der Kirche. Wer widerstrebt, wird sich selbst vernichten. - s. Vse. 25, 26

„Und alles Fleisch wird erkennen, daß ich Jahwe, dein Heiland bin, und ich, der Mächtige Jakobs, dein Erlöser.“

Des Christen Leben und Lehre

„Wer ist sie ...?“

„Wer ist sie, die da heraufkommt von der Wüste her, sich lehnd auf ihren Geliebten?“ - Hohelied 8:5

Welches sind wohl in unserem Leben die am meisten gesegneten Stunden? Sicherlich sind es die, in denen uns der Blick aufgeht für das Unsichtbare, für die jenseitige Welt. Da ergeht es uns wie Mose, der standhaft alle Verlockungen der Welt von sich wies, indem er sich der Gegenwart des Allerhöchsten voll bewußt war. Sich in der Nähe dieses Himmlischen Vaters zu wissen, seiner Herrlichkeit und Allmacht - das ist Licht von oben, das ist Freude und eine unvergleichliche Quelle übernatürlicher Kraft und Zuversicht, die uns immer dann zukommen wird, wann wir ihrer so sehr bedürfen.

In solchen Stunden geistigen Sehens erkennen wir auch das uns anvertraute „Pfund“, mit dem wir arbeiten und wuchern sollen zur Ehre unseres Herrn, zum Segen der Glieder des Christus.

Wir alle haben ein solches Pfund empfangen; da ist keiner im Herrn, der nichts erhalten hätte. Die göttliche Wahrheit an sich ist so etwas Lebendiges, daß alle, die sie lieben und von ihr ergriffen wurden, mit geistigen Kräften reich ausgerüstet worden sind. Und diese Kräfte äußern sich, wollen zur Geltung kommen. Wo?

Überall in unserem Leben! Da gibt es keine abgezielten Sektoren, innerhalb derer die von oben empfangene Gabe kein Betätigungsfeld finden könnte. Wir dürfen sie nicht dämpfen, sonst wird dieses uns geschenkte Sehvermögen leiden. Gott, der uns so nahe steht, rückt dann immer mehr in die Ferne, und damit verblaßt auch das Licht in uns. Mit dem Licht aber erlischt unsere Freude und unsere Kraft.

So zeigt es sich, wie ungemein wichtig es ist, unser auf das Jenseitige gerichtete Auge offen zu halten, um

durch **G l a u b e n** hineinzuschauen in das Unsichtbare, Ewige, Unvergängliche - in den Himmel! Es ist eine Lebensfrage für uns, daß wir die für uns unsichtbare Realität voll erfassen und mit ihr rechnen können. Auf diese Weise ist es uns erst möglich, aus dem Tod in das Leben in Jesus Christus zu dringen. Die wunderbaren Verheißungen Gottes werden dann für uns zu vollgültigen Anweisungen, auf deren Wert wir mit Gewißheit vertrauen.

Das sind **S i c h e r h e i t e n**, die keine Bank der Welt uns geben könnte - Hoffnungen, die uns durch die Jugend hindurch bis ins Alter hinauf tragen, ja, bis zu unserem Ende. Wenn auch mit dem Tode alle irdischen Hoffnungen erlöschen - das Licht unserer Hoffnung erlischt uns nicht. Der ewige und getreue Himmlische Vater wird alle Verheißungen wahr machen in Christo Jesu.

„Die Worte, die ich zu euch rede, sind **G e i s t** und sind **L e b e n**; aber es sind etliche unter euch, die nicht glauben.“ (Joh. 6:63) In diesem Unglauben liegt Schuld; sie haben etwas in ihren Herzen, was sie der Gabe Gottes vorziehen. Wir können also den Glauben entweder vermehren oder vermindern. Er gehört gewissermaßen auch zu dem uns anvertrauten „Pfund“, mit dem wir wuchern sollen. Unser Glaube äußert sich in unserer Einstellung gegenüber dem Sichtbaren, Zeitlichen, dem Weltgeist und der Welt. Ihnen gegenüber müssen wir festhalten an dem im Geiste **G e s c h a u t e n**. Wir dürfen uns diesen Blick nicht trüben, nicht entreißen lassen. Der Ewige belohnt den Glauben. Er belohnt ihn damit, daß wir am inwendigen Menschen gedeihen und erstarken, indem wir unseren Glauben **b e t ä t i g e n**. Das tun wir, indem wir uns dem **U n - g e i s t** der Welt entgegenstemmen. „Diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christo Jesu war!“ - Phil. 2:5

Vor allen Dingen aber müssen wir an unsere **B e r u f u n g** glauben. Wir müssen wissen, daß unsere Weihung, unser Gelöbnis vom Herrn gehört und angenommen worden ist. Damit sind wir eine Bindung eingegangen, von der uns nur der geistige Tod lösen könnte. Es ist kein Kleines, dem Herrn zu geloben; wir haben es hier nicht mit Menschen, sondern mit

dem lebendigen Gott zu tun. Darüber erfahren wir in 4. Mos. 30:3: „Wenn ein Mann dem Jahwe ein Gelübde tut oder einen Eid schwört, ein Verbindnis auf seine Seele zu nehmen, so soll er sein Wort nicht brechen; nach allem, was aus seinem Munde hervorgegangen ist, soll er tun.“

Diese unsere Berufung fest zu machen, das ist die uns von Gott gestellte Aufgabe; das sollte unser Lebensinhalt sein. Paulus sagt hierüber: „Vergessend, was dahinten und mich ausstreckend nach dem, was vorne ist, jage ich, das Ziel anschauend, hin zu dem Kampfpreis der Berufung Gottes nach oben in Christo Jesu.“ (Phil. 3:14) „Das Ziel anschauend ...“; d a s gibt unserem Bestreben, das ja an sich unendlich schwach ist, die Kraft und die Beständigkeit.

Paulus wirkte und lebte in der Anfangszeit der „hohen Berufung“ der Kirche. Noch wirkte die persönliche Erscheinung unseres Erlösers in den Herzen und Sinnen der Apostel und der sonstigen Gläubigen nach als ein ungeheures und einzigartiges Erlebnis, wie es eben nur eine Zeit bieten kann, die durch göttliche Offenbarung besonders hell erleuchtet wird. Aus diesem gewaltigen Erleben heraus schrieben die Apostel ihre Briefe unter dem Einfluß des Heiligen Geistes, damit die Herausgerufenen des ganzen Zeitalters hieraus einen Nutzen und Segen zögen.

Die stützende Hand des Geliebten

Aus den Hinweisen der Heiligen Schrift und deren Sicht des ganzen Weltgeschehens erkennen wir, daß wir uns heute in einer ebenso bedeutungsvollen Zeit befinden, wie die Apostel und die Gläubigen damals.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die letzten Glieder der Kirche bald vollendet sein werden. Schon tritt Neues in Erscheinung, indem die Gnade und das Handeln Gottes zurückkehren zu dem irdischen Volk Israel. Die Ereignisse, die dieses Volk betreffen, reden zu uns gleich aufweckenden Posaunenstößen. Sie halten aber auch die ganze Welt in Atem. Spüren etwa die denkenden Menschen der Welt, daß hier etwas Ungewöhnliches angefangen hat, in Erscheinung zu treten?

Etwas, das für unser ganzes Erdenrund sogar von Bedeutung zu sein scheint?

Das ganze Geschehen in Israel ist ja umwittert von uraltem Prophetenwort. Da und dort beginnen diese herrlichen Worte im Glanz der Erfüllung aufzuleuchten. Hier bahnt sich eine Offenbarung Gottes an, die nicht geringer sein wird als die mit dem ersten Advent des Herrn verbundene. In der kommenden Zeit dürfte Israel immer deutlicher zum Mittelpunkt des Weltgeschehens werden; denn zu allererst wird sich ja der gegenwärtige Messias seinem Volke Israel offenbaren. Von da aus wird die Gottes-Offenbarung alsdann die ganze Welt erfassen. Das gesamte Weltgeschehen drängt heute nach letzten Entscheidungen und Auseinandersetzungen, denen nur noch der Zusammenbruch folgen kann.

Alle, die ihre Berufung und Erwählung festmachen wollen, sind hell wach. Die Zeit der Schläfrigkeit ist vorbei. Sie sehen der Vereinigung des Bräutigams mit der Braut entgegen. Wir befinden uns in der Zeit, von der unser Leittext spricht: „Wer ist sie, die da heraufkommt von der Wüste her, sich lehnend auf ihren Geliebten?“ Eben - wer ist sie? Das ist das große Geheimnis, das der Allmächtige bald einer staunenden Welt offenbar machen wird: Es ist die Kirche; die wahre Kirche der Berufenen und Auserwählten und Treuen. Und sie kommt von der „Wüste“ herauf.

Verborgen in Nichtbeachtung, verleumdet und häßlich gemacht durch die Unverständigen unter den Menschen lebte sie in der ohne Freunde, ohne Bewunderer, völlig bedeutungslos und verachtet nach dem Urteil der Weisen dieser Welt. Durch so viele Jahrhunderte hindurch war sie den Blicken der öffentlichen Aufmerksamkeit meist entzogen. Nur, wer der göttlichen Wahrheit nachspürte, sie sich etwas - oder alles - kosten ließ, entdeckte sie hier und fand Anschluß an die verborgene Gemeinde.

Völlig bedeutungslos sei sie? Für die Weisen dieser Weltzeit sicher, da sie nicht mit einem Auge des Glaubens sehen können. Denn sie können ja auch Jesus Christus, den Herrn, nicht erblicken. Und **d i e s e r H e r r** geht neben der Kirche einher in unserem lieblichen Bild. Er leiht ihr Seinen mächtigen Arm als

Stütze. Bald aber wird er sich vor aller Welt zu diesen Gering-Geachteten, Niedrigen und Kleinen bekennen als zu seiner „Braut“ und Auserwählten. Darum, daß sie ihn bekannt hat vor den Menschen - unter Verachtung, Schmach, Verfolgung und Leiden. Darum, weil sie Christi Geist in sich barg und ihren Bräutigam liebte. Darum wird Gott, der Allmächtige, herrlich ins Licht rücken, was im Geheimen, in der Verborgenheit unter viel Leid und Trübsal - immer unverstanden von der Welt - gebildet worden ist. „Aus Zion, der Schönheit Vollendung, ist Gott hervorgestrahlt. Unser Gott kommt, und er wird nicht schweigen; Feuer frißt vor ihm her, und rings um ihn stürmt es gewaltig. Er ruft dem Himmel droben und der Erde, um sein Volk zu richten: Versammelt mir meine Frommen, die meinen Bund geschlossen haben über Opfer.“ - Ps. 50:2-5

Die Geburtsstunde der Neuen Schöpfungen, die Herrlichmachung der Kirche, geschieht inmitten der gewaltigen Endereignisse dieser Welt. Und weil das Gericht über die Nationen ganz unzweifelhaft im Gange ist, so sehen wir heute die Kirche, die Braut Christi, am Rande der Wüste erscheinen. Wir erblicken sie mit dem Glaubensauge, denn noch sind wir in der Welt. Im Geiste jedoch erkennen wir uns als einen Teil dieser herrlichen Erscheinung, die da am Rande der Wüste ins Blickfeld rückt, sich lehnd und stützend auf den Arm des geliebten Herrn.

Das ist ja das Geheimnis ihrer Kraft. Ja, es ist unser aller Geheimnis der Kraft. Die Beharrlichkeit, der wir bedürfen, sie kommt uns von dem Herrn zu. Nur deshalb stehen wir noch aufrecht, weil wir uns auf diesen starken Arm stützen dürfen; ohne diese Zusicherung wären wir ja längst zusammengebrochen und umgekommen. Längst wären unsere Füße abgeglitten vom schmalen und schlüpfrigen Pfad der Treue und Selbstverleugnung. Schon längst wären wir gefangen in irgendeiner Sektiererei oder abgeirrt in nackten Unglauben. Schon längst hätten uns die Mächte und Kräfte der Welt durch ihre brutale Gewalt, durch ihre imponierende Größe erdrückt, und schon längst hätten die Lebenssorgen, die Existenzangst und all' die Eitelkeiten und Verlockungen unserer Umgebung unseren Glauben als wucherndes Unkraut erstickt.

Aber das darf nun nicht sein. Unser Bräutigam steht neben uns. Er reicht uns Seinen Arm, er hält uns fest, wenn wir fallen wollen. Nicht so, daß er uns mit Gewalt an sich fesseln möchte; immer ist es uns anheimgestellt, ob wir ihn verlassen oder bei ihm bleiben möchten. Diese Entscheidung wird von der Liebe zu Ihm abhängen.

Wenn wir den Herrn und die göttliche Wahrheit lieb haben, dann harren wir aus bei Ihm. Und diese Liebe fordert ihre Opfer, große Opfer: Selbstaufgabe, vorbehaltlose Weihung und Hingabe. Denn: „Die Liebe ist gewaltsam wie der Tod, hart wie der Scheol ihr Eifer. Ihre Gluten sind Feuergluten, eine Flamme Jahs. Große Wasser vermögen nicht, die Liebe auszulöschen, und Ströme überfluten sie nicht. Wenn ein Mann allen Reichtum seines Hauses um die Liebe geben wollte, man würde ihn nur verachten.“
- Hohelied 8:6,7

Wie könnten wir besser die ganze Tiefe und den Ernst unserer Verbindung mit dem Herrn darstellen, als mit diesen Worten? Jene Gläubige waren von dieser Liebe erfaßt, die den Raub ihrer Güter mit *F r e u d e* erduldeten - die bereit waren, für den Herrn ins Gefängnis, in Marter und Tod zu gehen. Die bereit waren, Frau und Kinder zu verlassen, ob auch ihr Herz fast brach vor Schmerz. Ihre Gluten sind Feuergluten, eine Flamme Jahs.

Von dieser Glut sollen auch wir im Herzen tragen. Unsere Liebe zum Herrn sollte eine feurige, eine heiße sein. Nur solche Liebe ermöglicht eine ganze Hingabe an den Herrn und die Opfer, die damit verbunden sind. Jedes Glaubensleben, das unter Bedingungen und geheimen Vorbehalten sich mit den Forderungen des Herrn auseinandersetzt, bleibt fruchtlos und kraftlos. Solche Vorbehalte können bedeuten, daß wir uns nicht völlig auf den Herrn stützen möchten, daß wir noch mit anderen Stützen und einem anderen Halt rechnen. Ist das aber nicht überaus gefährlich in unserer Zeit, da eine Stütze der Welt nach der anderen zusammenbricht? Ist nicht die Welt gerade deswegen von Angst erfüllt, weil eine Sicherung nach der anderen sich als trügerisch erweist - weil eine Säule nach der anderen abbröckelt? Laßt uns daher auf solche „Stützen“ verzichten.

Auf den sicheren Arm des Herrn wollen wir uns lehnen; er wird niemals versagen. Unser großer Bruder wird uns nie verlassen noch versäumen; er liebt uns ja. Unser Glaube wird uns heute mächtig beflügelt durch das, was wir um uns herum geschehen sehen: Erfüllung prophetischer Voraussage, gegeben zu unserer - der Gläubigen - Ermunterung und Stärkung. Wir glauben, daß die Zeit da ist, in der wir unsere „Häupter erheben“ und frohlocken sollen, weil wir sehen, „daß unsere Erlösung naht.“ - Lk. 21:28.